

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 222.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 267.

Herborn, Samstag, den 13. November 1915.

13. Jahrgang.

Friedenssehnsucht?

Das englische Oberhaus hat am Dienstag eine Sitzung abgehalten, in der zwei Reden gehalten wurden, die auch bei uns einiges Interesse wert sind. Wir wissen ja, daß in einer gewissen Beziehung dem englischen Unterhaus der Mund zugebunden ist. Bei dem Oberhause scheint das nicht der Fall zu sein, so daß wir auf dem Wege über dieses jetzt manchmal Dinge erfahren, die sonst unbehörig bleiben würden. Wie leicht begreiflich, stand auch bei den Besprechungen im Oberhause die Kriegslage im Vordergrund. Aus allen Reden ging hervor, wie beengt auch die Lords über die Lage sind, in welche sich England durch diesen Krieg gebracht hat. Wenn man früher zu sieht, dann kann man sogar finden, daß aus den Reden eine gewisse Friedenssehnsucht spricht. Wenigstens kann dies von den Reden der Lords Lorcburn und Laurney gelten.

Was diese Herren zu dem Wunsche treibt, daß dieser Krieg bald beendet werden möge, sind ja im allgemeinen sogenannte ethische Gründe — oder sehen wenigstens so aus. Dazu gehört besonders die Klage, daß weite Teile Europas verwüstet sind und in Zukunft bei längerer Dauer des Krieges wohl nur noch von Greisen, Frauen und Kindern bewohnt sein dürften. Auch wurde hervorgehoben, daß die Zivilisation durch diesen Krieg sehr leiden müsse. Es war bemerkenswert an diesen Reden, daß man sich in ihnen der üblichen Schimpereien auf Deutschland enthielt. Bisher war es ja in dem uns feindlichen Auslande Sitte, zu behaupten, daß lediglich Deutschland diesen Krieg vom Zaune gebrochen habe. Lord Lorcburn hob es als eine Eigentümlichkeit in diesem Kriege hervor, daß diesmal alle Kriegführenden gleich davon überzeugt sind, daß sie die Angegriffenen sind. In dieser Tatsache nun scheint ihm die Möglichkeit einer allgemeinen Verständigung zu liegen. Natürlich zeigt sich auch in diesen Reden wieder der Engländer. Voraussetzung für die Möglichkeit eines Friedensschlusses ist für die beiden Redner die Freigabe Belgiens und Nordfrankreichs. Es ist übrigens charakteristisch, daß man eine derartige Forderung nicht zugunsten Rußlands, sondern der anderen Verbündeten Englands erhebt. Der Grund liegt dafür aber auf der Hand. In Rußland werden eben direkt keine englischen Interessen bedroht, wenn man ja auch nichts dagegen, wenn auch Rußland durch diesen Krieg geschwächt wird.

Es wäre verfehlt, wollte man diese ganzen Vorgänge im englischen Oberhause zu hoch einschätzen. Aber sie sind immerhin ein Zeichen der Zeit, wie unangenehm schon England der Krieg mit seinen Folgen geworden ist. Er ist eben kein gutes „Geschäft“; stellt sich doch immer mehr heraus, daß bei ihm nichts zu verdienen, sondern höchstens viel, wenn nicht alles zu verlieren ist. Da der Engländer seine Interessen mit denen der Menschheit gleichsetzt — führt doch England immer nur Krieg um der Menschlichkeit willen —, so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn die beiden Lords im Interesse der Menschlichkeit nach Frieden verlangen. Die englischen Ausgaben sind ständig im Wachsen und werden noch größer, so daß, wenn auch nicht eine finanzielle Ersparnis, so doch ein tüchtiger Abbruch zu erwarten ist. Sind doch jetzt schon die täglichen Kriegskosten auf 50 Millionen Mark gestiegen, also doppelt so hoch als im Jahre vorher. Dazu kommt die amerikanische Note, die man zwar in England trotz ihres geharnischten Tones nicht allzu tragisch nimmt, die aber doch zeigt, daß auch dort aus eines Tages die schönsten Verwicklungen kommen können, wenn sich nämlich dort jemand findet, was in der Note gesagt ist, wahr macht. So ist also für einen Engländer jeder Grund vor, um „im Namen der Zivilisation“ den Frieden herbeizuführen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der König von Sachsen hat sich zum Besuch der sächsischen Truppen dem westlichen Kriegsschauplatz begeben. Gleichzeitig werden der sächsische Kronprinz und seine Brüder, Prinz Friedrich Christian und Ernst Heinrich, zu ihren Truppen ins Weiten zurück.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron Burián, ist in Begleitung seines Rabinetschefs Grafen Walterskirchen am 10. November in Berlin angekommen und stattete vormittags dem Reichskanzler, Bethmann-Hollweg einen längeren Besuch ab. Am folgenden Tage wurden die Besprechungen mit dem Reichskanzler fortgesetzt. Der Besuch ebenso wie die früheren, der Erörterung laufender Angelegenheiten.

Der neue deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Wolff-Metternich, ist auf der Durchreise durch Konstantinopel in Butaref angekommen.

Wichtige Bundesrats-Bechlüsse. Berlin, 11. November. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gehen zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Bismut und deren Verarbeitungen, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Obst und Getreide, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Getreide und Obst, eine Änderung der Verordnung vom 10. Oktober 1915 über das Verbot des Anstreichens mit Bleiweiß und Bleiöl, der Entwurf einer Ver-

ordnung betr. Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge, und der Entwurf einer Verordnung betr. Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartellpreise vom 28. Oktober 1915. (W. T. B.)

Präsidentenwahl im sächsischen Landtage. Zum Präsidenten der zweiten Kammer wurde heute der Nationalliberal Dr. Vogel einstimmig wiedergewählt; erster Vizepräsident wurde der Konservative Oplig, zweiter der Sozialdemokrat Frähdorf.

Verurteilung dreier belgischer, zum Tode verurteilter Spione. Köln, 11. November. Wie die „Köln. Vzg.“ meldet, hat der Kaiser nach einem bei dem Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, eingegangenen Telegramm die gegen die Gräfin von Belleville, Frau von Thullier und Louis Severin in Brüssel erlassene Todesstrafe auf die Fürbitte des Papstes hin im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Kleine politische Nachrichten.

Wie die Wiener „Polit. Kor.“ erzählt, ist der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba nunmehr, und zwar auf Grund einer Entschließung des Kaisers Franz Joseph vom 4. November, von seinem Posten in Washington abberufen worden.

Von Schweizer Banken ist beim politischen Departement Einspruch gegen die französische Telegrammsteuer erhoben worden; das Departement wurde daraufhin in Paris vorstellig.

Das Haager „Korr.-Bur.“ meldet, in parlamentarischen Kreisen verlautet, daß alsbald ein Gesetzentwurf betr. Trodenlegung des Jüdischen eingebracht werden solle.

Der Präsident des britischen Handelsrats Runciman teilte im Unterhause mit, es würden neue Rationierungsscheine, durch die britischen Schiffen verboten werde, Ladungen von einem ausländischen Hafen nach einem anderen zu verfrachten, es sei denn mit besonderer Erlaubnis.

Bei der Abstimmung der englischen Gewerkschaften der Färber und Bleicher in Lancashire über die Frage des Ausstehens stimmten 16 000 für den Ausstand, 100 dagegen. 3000 enthielten sich der Abstimmung.

Der englische König führte am 10. November zum ersten Male seit seinem Unfall den Vorhitz im Staatsrate im Buckingham-Palast.

Die Petersburger „Nescht“ schreibt über die Einberufung der Duma, daß der Zeitpunkt hierfür noch nicht feststehe, voraussichtlich aber Ende November oder Anfang Dezember; eine kurze Tagung sei nicht zu erwarten, da das Programm sehr groß und die Mehrzahl der Minister für eine längere Tagung sei.

Wie die Londoner „Times“ aus Petersburg melden, erklärte der russische Minister des Innern, er sei für die Aufhebung aller einschränkenden Bestimmungen für Polen, da die Polen ihr Blut für Rußland vergossen und ihre Ergebenheit bewiesen hätten. Die „Börzenztg.“ wünscht, daß aus denselben Gründen auch den anderen unterdrückten Nationalitäten Entgegenkommen bewiesen werde.

Der russische Zar ist dieser Tage mit dem Thronfolger von Jaroslaw Selo wieder einmal an die Front des Feldheeres gereist.

Aus Berichten aus Kapstadt wird der ehemalige Burenführer Herzog am 12. November bei Zusammenritt des südafrikanischen Parlaments ein Mißtrauensvotum beantragen. — Nach einer weiteren Meldung hielten die Bürgermeister der wichtigsten Städte der Union am 9. November eine Versammlung in Pretoria ab, um in Südafrika einen Rekrutierungsfeldzug zu veranstalten.

Nachdem sich bereits in der Eröffnungsitzung der kugelmurigen Kammer eine persönliche Zwischenfälle ereignet hatten und die Unzufriedenheit mit dem neuen Kabinett zu vernehmen gegeben hatte, kam es in der Sitzung vom 9. November zu großen Lärmereien, die zu Tätlichkeiten übergehen drohten; die Sitzung wurde sofort aufgehoben. Auf Vorschlag des Staatsministers verfügte die Großherzogin am folgenden Tage die Auflösung der Kammer. Die letzte Kammerauflösung erfolgte im Jahre 1856.

Aus Washington meldet die Londoner „Morning Post“, man erwarte dort, daß in dieser Woche für Londoner Banken durch ein Syndikat New Yorker Banken ein Akzept-Kredit von 800 Millionen Mark gegen Hinterlegung von amerikanischen Wertpapieren eröffnet werde.

Der neue griechische Ministerpräsident.

Der neueste Versuch des früheren Ministerpräsidenten Venizelos, sein Vaterland dem Bivervand dienstbar zu machen, hat bekanntlich dazu geführt, daß Ministerpräsident Zaimis sein Amt niederlegte, und daß Skuludis ein neues Kabinett bildete, dem die bisherigen Minister mit Ausnahme von Zaimis angehören. Skuludis, der gleichzeitig das Ministerium des Innern verwaltet, ist ein Mann von 80 Jahren. Er ist sehr begütert und hat seit langen Jahren Griechenland während seiner langen diplomatischen Laufbahn wertvolle Dienste geleistet.



Der Kampf gegen die Serben.

Aus dem Großen Hauptquartier wird weiter geschrieben: War die Wirkung von der Karas-Mündung der eine mehr moralische, so galt es hier im schweren Artillerieduell erst seine Ueberlegenheit zu beweisen. Noch war es nicht geglückt, die zum Teil gut eingedekten schwer auffindbaren Geschütze zum Schweigen zu bringen, als bereits die Zeit für den Uebergang gekommen war. Die gegen Sicht schützende Nacht mußte hier helfen bestehen. Als der Morgen graute, lagen 4 österreichisch-ungarische Bataillone am Fuße der Belgrader Zitadelle. Notdürftig durch einen Bahndamm gedeckt, mußten jene Tapferen in schwerem Kampfe 12 Stunden ausharren, bis die Nacht ersehnte Verstärkungen brachte. Deutsche waren unterdessen in fortlaufendem Uebersegen auf die vom Feind besetzte südwestlich Belgrad gelegene Große Zigeuner-Insel gewiesen. Hier lauerte im dichten Buschwerk ein gut bewaffneter, zäh sich verteidigender Gegner. Trotzdem viele Bontons von Schüssen durchbohrt kenterten oder auf Minen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer große Lücken in die Reihen gerissen wurden, die braven Mannschaften ließen sich nicht aufhalten, sie drangen vorwärts und entriß im Bajonettkampf dem Feinde Schritt für Schritt. Die Verbindung zum nördlichen Ufer war abgerissen, da sämtliche Uebersegegelegenheiten zerstört, die sie bedienenden Pioniere außer Gefecht gesetzt waren. 6 Kompanien aber hielten gegen starke Ueberlegenheit im heldenhaften Kampfe eine notdürftig mit dem Spaten geschaffene uneinnehmbare Stellung. Der Abend brachte Verstärkungen, und bis zum frühen Morgen des 7. war das östliche Drittel der Großen Zigeuner-Insel in deutschen Besitz. Unvergänglich wurde der Uebergang auf serbisches Gebiet jetzt fortgesetzt, das Säubern der Insel von dem noch haltenden Feind war nunmehr in zweite Linie gerückt, der Vormarsch zu den die Stadt beherrschenden Höhen war in den Vordergrund getreten. Aber auch dieser Weg mußte den sich zäh verteidigenden Serben mit Blut entrißen werden. Auch hier waren es wieder die schweren Kaliber, die der Infanterie den Weg zum Siege ebneten. Ihre verheerende Wirkung war den Serben bis dahin nicht bekannt. Am Abend des 8. stand die Infanterie eines deutschen Armeekorps auf den Topcider-Höhen und besiegelte damit den Fall der Stadt Belgrad. Dort kämpften österreichisch-ungarische Truppen am Nordrand um die Zitadelle einen erbitterten Straßen- und Häuserkampf. Eine von Topcider aus zur Verbindung mit den Verbündeten entsandte deutsche Abteilung erreichte am frühen Morgen die Mitte der Stadt. Ihr Führer war jener Hauptmann, der in den Augusttagen in Südpolen als erster mit seiner Truppe eines der Bestwerte von Bresch-Litowsk erlitten hatte. Er erstürmte am 9. Oktober bei Tagesanbruch das serbische Königsschloß, das noch vom Feinde besetzt gehalten wurde, und hakte auf ihm die deutsche Flagge. Gleichzeitig hatten sich die Verbündeten den Zugang zum Kalinegdan erkämpft und die Zitadelle mit der österreichischen Kaiserstandarte gekrönt. Um dem Druck der Umfassung zu weichen, hatten die Serben Hals über Kopf ihre Hauptstadt geräumt.

Von Belgrad und der Borica-Höhe schritt die Offensiv langsam vorwärts. In der berechtigten Annahme, der Feind werde dorthin die Kräfte seiner Nordfront zusammenziehen, konnte zur schwierigsten Arbeit, dem Uebergang gegenüber der Morava-Mündung, geschritten werden. In einem deckungslosen, beiderseits des Stromes von Sümpfen durchsetzten Gelände, ohne ausreichende Artilleriestellungen, von serbischen Höhen überragt, mußte hier der Strom überwunden werden. Brandenburger und Bayern sollten an jener Stelle Schulter an Schulter den Feind deutsche Ausdauer und Kraft lehren. Die einsetzende Kossava erhöhte die Schwierigkeit. Nach mehrstündigem Ringen mit menschlicher und elementarer Kraft wurde auch hier die Arbeit vollbracht. Im Anschluß an die Truppen, die mittlerweile in mehr oder weniger leichten Kämpfen die Anatoma-Höhe überschritten hatten, ging es in fortschreitendem Angriff nach Süden weiter, während sich Teile nach dem stark verteidigten Semendria und dem westlich gelegenen vom Feinde besetzten Höhengelände wendeten. Es kam jetzt darauf an, möglichst schnell die Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Köveß herzustellen, um den Donauweg von Belgrad her freizumachen und der Armee Gallowitz das stromaufwärts bereitgehaltene Brückenmaterial zuführen zu können. Tatkräftig konnte hier die Donauflottille, die sich schon bei Belgrad Vorbeeren erworben hatte, die Kämpfe auf dem Lande unterstützen. Am 18. Oktober räumte der Feind die hartnäckig verteidigten Höhen bei Oroda. Die Verbindung der beiden Armeeflügel war hergestellt, das Donauufer von Belgrad bis Bozias vom Feinde frei. Der Weg zur 11. Armee war offen.

Nunmehr schlen den Serben die Erkenntnis zu kommen, daß ein starkes Heer mehr von ihnen fordere, als sie geahnt hatten. Aus allen Teilen des Reiches wurde herangeschafft, was irgendwie verfügbar war. Aber selbst bei den kurzen Entfernungen war es nicht möglich, mit den mangelhaften Beförderungsmitteln und den trostlosen Wegeverhältnissen Truppen schnell zu verschieben. Immerhin wuchs die Aussicht, einen starken Feind vor die Klinge zu bekommen, und damit, ihm einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Von der Drina wurden Truppen herangezogen, die Macoa wurde geräumt, der Regatiner Kreis

nach Möglichkeit frei gemacht, und von der bulgarischen Front rollten Divisionen auf der Bahn über Cyprien in das Moravatal. Von jener Front etwas Erhebliches wegzunehmen, dazu war es jetzt zu spät geworden.

Am 14. Oktober hatte der Zar der Bulgaren dem König Peter den Krieg erklärt. Vergeblich wandten sich die serbischen Botschafter nach dem ersehnten Bormarsch auf Saloniki, dem erhofften italienischen Durchmarsch durch Montenegro, dem versprochenen russischen Expeditionskorps. Der Serbe sollte auf sich selbst angewiesen bleiben. Selbst sein bester Bundesgenosse, der unaufhaltsam niederströmende Regen, und das miserable Wegenetz seines Landes vermochten den Bormarsch seiner Feinde nicht aufzuhalten.

Im Timoktal gelang es allerdings starken serbischen Kräften, der bulgarischen Offensive zwischen Zajecar und Knjazevac Einhalt zu gebieten. Dafür rückte aber ein starkes bulgarisches Heer von Südosten unaufhaltsam vorwärts. In den Tagen vom 20. bis 22. wurden die Bahnen bei Baljevo und Beles, der Lebensnerv für die serbische Armee vom Meer her, in Besitz genommen, am 23. Oktober zog ein bulgarischer Königssohn in Uesfub ein.

Während so die Heere der Verbündeten schon tief im Innern der serbischen Monarchie standen, bereitete sich an der rumänisch-österreichischen Grenze gegenüber dem Eisen-Tor die letzte Phase zur Herbeiführung des ersten großen Erfolges auf diesem Kriegsschauplatz vor. Dort erzogen Truppen der Verbündeten den Uebergang gegenüber der nach vom Felde besetzten Donautreck und säuberten den mit Minen und Ketten verlegten Donauweg. Am 30. Oktober fuhr das erste Munitionsschiff nach Kom, der Weg zum Reiche des Halbmondes war erzwungen. Drei verbündete Mächte reichten sich auf serbischem Boden die Hand.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Gute Fortschritte in der Verfolgung der Serben.

Großes Hauptquartier, den 11. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe sowie lebhafteste Minen- und Handgranaten-Tätigkeit.

Ein englisches Flugzeug mußte nordwestlich von Capenne landen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Kemmen (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungehindert vom Feinde aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schloß zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist.

Bei Versemünde (südöstlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen.

Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Kosciuchowka (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann, 8 Maschinengewehre wurden eingebracht. Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der Westlichen Morava hat gute Fortschritte gemacht; über 4000 Serben wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Sosdjassoff hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Zwei feindliche Kriegsschiffe durch unsere U-Boote versenkt.

Berlin, 10. November. Am 5. November wurden am Eingang des Finnischen Meerbusens das Führerschiff einer russischen Minensuch-Abteilung und am 9. November

nördlich von Düikirchen ein französisches Torpedoboot durch unsere Unterseeboote versenkt.

Der Stellvertreter des Chef des Admiralsstabes der Marine: (ang.) Behncke. (B. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 11. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Gzartorgsk wiesen wir einen russischen Angriff ab. Westlich von Kasalowska warfen österreichisch-ungarische Truppen, vom Feuer deutscher Batterien begleitet, den Feind an den Styr zurück, wobei 7 Offiziere, 200 Mann und 4 Maschinengewehre in unserer Hand blieben. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener nahmen ihre Anstrengungen, Görz zu gewinnen, von neuem auf. In der Pause nach der dritten Isonzschlacht hatten sie Ersatzmannschaften eingereicht und weitere Truppen im Görzischen zusammengezogen. Gestern setzten sie nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung an der ganzen Front von Plava bis zum Monte dei Sei Busi mit starken Kräften zum allgemeinen Angriffe an. Wieder schlugen die tapferen Verteidiger alle Stürme teils durch Feuer, teils im Handgemenge unter schwersten Verlusten des Feindes ab, dessen Angriffslust in einem abendlichen Unwetter für diesen Tag vollständig erlahmte.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Trebinje schlugen wir einen starken montenegrinischen Angriff ab. Der Feind erlitt große Verluste. Die von Nizza südwärts vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen hatten gestern den halben Weg nach Nova Baros zurückgelegt. Nordöstlich von Jvanjica warfen wir den Feind aus mehreren Stellungen auf dem Cemerno-Rücken. Die deutschen Divisionen des Generals v. Köpff drängten die Serben im Gebiete der Stoiwci Planina zurück. Westlich davon kämpften sich 1. u. 2. Streitkräfte den Aufstieg auf die Arn Jela und den Pogled. In Erstenitz fielen 1000 Serben in unsere Hand. In Brnjada Banja südwestlich Erstenitz haben die Serben ein Feldspital mit 1000 verwundeten Soldaten und Offizieren und einem Arzt zurückgelassen. — Die Armee des Generals v. Gallwitz kämpft nordöstlich von Brus und an den Nordhängen des Jastrebac-Gebirges. — Bulgarische Streitkräfte überschreiten bei Alessinac die Morava.

Konstantinopel, 10. November. An der Dardanellen-Front nichts von Bedeutung, abgesehen von allgemeinem Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang drei Transportschiffe, die sich bei Kemiliman befanden, sich zu entfernen. Bei Sedd-ul-Bahr zerstörten wir feindliche Bombenwerfer. Auf dem linken Flügel brachten wir eine Mine zur Explosion, die einen feindlichen Annäherungsgraben zerstörte. — Sonst nichts Neues.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 10. November. „Floyds“ melden: Die britischen Dampfer „Clan MacAlister“ (4835 Tonnen), „Californian“ und „Mooring“ sind versenkt worden. — „Floyds“ Register nennt zwei Dampfer „Californian“, einen mit 5707 Tonnen, den andern mit 6223 Tonnen.

+ Erster Zusammenstoß der Bulgaren mit den Engländern.

Der Sonderberichterstatter des Mailänder „Secolo“, Magrini, drahtet unterm 10. November seinem Blatte aus Saloniki, am 6. seien die Bulgaren zum ersten Male mit den Engländern zum Kampf gekommen, die bei Dolran 15 Tote und Verwundete gehabt hätten. Der serbische Oberst Beschianin, der zu General Sarraill entsandt worden ist, teilte Magrini mit, daß er seit vier Tagen ohne Nachrichten aus Alt-Serbien sei.

+ Wie stark ist das Balkan-Expeditionskorps der „Alliierten“?

Entgegen den in den Entente-Blättern enthaltenen Angaben über die Zahl der auf dem Balkan gelandeten Truppen, insbesondere entgegen der Behauptung des Mailänder Blattes „Secolo“, daß ein englisch-französisches Expeditionskorps von 70 000 Mann bereits an die serbische Front abgegangen sei, stellt die Wiener „Südwest. Kor.“ vom 10. November „auf Grund verlässlicher Informationen“ fest, daß bis zum 7. November überhaupt erst etwa 80 000 Mann in Saloniki gelandet waren, wovon nur ein Teil, fast ausschließlich Franzosen, den Bormarsch nach Norden angetreten hat. Gleichzeitig sei festzustellen, daß die Entente namentlich in Griechenland fortgesetzt das Eintreffen eines nach Hunderttausenden zählenden Expeditionskorps anzuordnen lasse. Der Grund dieser Aus-

streuungen sei klar und es sei begreiflich, daß der Generalstab der Entente in Saloniki die größten Anstrengungen macht, um eine Kontrolle über die Zahl der landenden Truppen möglichst zu verhindern.

+ Ritcheners geheimnisvolle Sendung.

Der Mailänder „Secolo“ vom 10. November teilt mit, daß Ritchener werde nach Rom kommen und sich dort mit dem Kaiser treffen. Ritchener werde in Rom mit den italienischen Staatsmännern Besprechungen über die wendigen Vereinbarungen für die Orientoperationen haben.

+ Wo ist die serbische „Regierung“?

London, 11. November. Die „Times“ melden Athen vom 8. November, das serbische Hauptquartier nach Raschtsa, nordöstlich Noibozar, verlegt worden. Wiener „Südwest. Korrespondenz“ dagegen erzählt Saloniki vom 9. November: „Die serbische Regierung hat ihren Sitz in Mitrowitsa aufgeschlagen, wo Ministerpräsident Paschitsch mit allen Mitgliedern des Kabinetts und den Beamten der einzelnen Ministerien befindet.“

+ Ein englischer Zerstörer „gestrandet“.

London, 10. November. Die Admiralität der Briten teilt mit, daß der Zerstörer „Louis“ in der östlichen Mittelmeer-See gestrandet ist. Er ist nunmehr ein Wrack. Die Offiziere der Besatzung sind gerettet. — Vielleicht erfährt man den Umständen genauer, warum der Zerstörer „Louis“ ein Wrack ist.

+ Schwere Niederlagen der Italiener in Libyen.

Die arabischen Stämme in Libyen haben, wie Korstantinopeler Blätter vom 10. November „aus der Quelle“ erfahren, Fezzan sowie die Oasen von Hum und Naddan im Gebiet der Syrte und die Oasen Zalete, Arsele, Misrata, Turgha und Tarhuna erobert. Die Italiener erlitten große Verluste an Personal und Material und ließen eine Anzahl Gefangene, Schiffe und Munition in den Händen der muslimischen Krieger. Diese nahmen dem Feinde in Fezzan 5 Kanonen und Maschinengewehre, im Syrtegebiet 12 Kanonen, 3 Maschinengewehre und in Misrata 3 Kanonen ab. Von Tripolis nach Tarhuna entsandten italienischen Verstärkungen erlitten eine große Niederlage und unter Zurücklassung einer Anzahl von toten und verwundenen Offizieren auf Tripolis zurückgehen.

Eine englische Expedition nach Ostafrika.

Die Londoner „Times“ vom 10. November melden, es sei jetzt sicher, daß eine starke, gut ausgerüstete mit starker Artillerie versehene Expedition nach Ostafrika gehen werde. Wahrscheinlich werde General Smuts, Oberst Britts als Generalstabschef den Befehl übernehmen. — Bekanntlich haben die Engländer in Ostafrika ansehnliche Anzahl von Niederlagen und Schlappen, unsere wackeren Schutztruppen erlitten.

Das Geldentum einer deutschen Frau.

Von einer Geldin will ich erzählen, von einer Frau und von einer Liebe, wie sie noch nie ein Mädchen hat. Der große Krieg mit seinen Schrecken hat sie erlösen lassen, hat sie aus den kleinen bürgerlichen Verhältnissen herausgehoben zum Vorbilde aller Gefassten. Sie war noch jung und blieb mit drei Kindern zurück, als ihr Mann als einer der ersten den Krieg zog. Tapfer unterdrückte sie die Tränen, hoffte auf seine Wiederkehr Wochen und Monate lang, blieb eines Tages die Nachrichten von ihm aus. Sie wartete sie lange Zeit, dann die Unruhe, die ihr geliebten einzuziehen. So sie aber auch fragte, ihrem Manne wußte niemand etwas. Er war verschollen. Noch hoffte sie, er sei in Gefangenschaft und wartete wieder auf Nachricht. So verging ein nach dem anderen. Nun glaubte sie ihn nicht mehr den Lebenden, legte Trauerkleider an und beweinete einen Toten. Jeßn Monate waren vergangen, als eines Tages mit ihren Kindern zufällig an einem Lazarett-Casseler Vorstadt Kirchbitmold vorüberging und verwundeten Bekannten traf. Er sprach sie an. „Halb tragen Sie Trauer?“ „Mein Mann ist doch tot!“ Der Verwundete schüttelte den Kopf: „Ihr Mann tot!“ „Was sagen Sie, was wissen Sie von ihm?“

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

37

(Stückzahl verheben.)

Nach einem Blick auf seine Taschenuhr erhob er sich denn auch sofort.

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Lazar, wenn ich zu meinem Bedauern genötigt bin, aufzubrechen. Aber ich hatte eine Einladung für den heutigen Abend, und ich muß mich wenigstens nachträglich entschuldigen, daß ich ihr nicht habe Folge leisten können.“

Natürlich war ich, seinem Beispiel folgend, ebenfalls aufgestanden.

„So darf ich mich vielleicht von Ihrer Durchlaucht der Prinzessin verabschieden.“

„Sie finden, meine Schwester vermutlich im Salon. Und wenn es nicht der Fall sein sollte, werde ich Sie später gern bei ihr entschuldigen.“

Er wünschte mir eine Gutenacht und ging eilig hinaus wie jemand, der von Ungeduld verzehrt wird, an ein heißerches Ziel zu gelangen. Kaum zwei Minuten später hörte ich das Geräusch des rasch davontrollenden Wagens, und ich sagte mir, daß ich in meiner gegenwärtigen Gemütsverfassung am besten täte, mich ebenfalls so schnell und so unauffällig als möglich zu entfernen. Ich wurde in diesem Entschluß auch nicht wankend, als mir beim Durchschreiten des Vorgimmers ein Diener meldete, daß ich von Ihrer Durchlaucht der Prinzessin im Billardzimmer erwartet würde.

„Bollen Sie Ihrer Durchlaucht in meinem Namen mitteilen“, sagte ich, „daß ich außerordentlich bedauerte, nicht zu kommen.“

Weiter aber kam ich mit meinem Auftrage nicht. Denn als hätte sie meine Worte vernommen, öffnete Lydia in diesem Augenblicke die in das Vorgimmer ausmündende Tür des Billardraumes. Sie hatte ein Queue in der Hand, und so mußte es, wenigstens für den anwesenden Diener, den Anchein gewinnen, als ob ihre Worte durchaus der Wahrheit entsprächen, da sie sagte:

„Sie haben sich viel Zeit gelassen, Herr Lazar; ich warte schon seit einer guten Weile auf den Beginn der vor-prochenen Billard-Session.“

Ich trat zu ihr und erwiderte mit gedämpfter Stimme: „Durchlaucht wollen verzeihen, aber da Prinz Joan ausgegangen ist, glaube ich —“

Die Prinzessin zuckte die Achseln.

„Das entbindet Sie doch nicht von Ihrem Versprechen. Sie hätten vielmehr, wie ich meine, um so eher die Pflicht, mich ein wenig zu unterhalten.“

Ich schloß hinter mir die Tür, und mit dem Moment, da wir allein waren, änderte sie sofort den Ton ihrer Rede. Mich aufmerksam ansehend, fragte sie:

„Was ist Ihnen denn geschehen? — Sie sehen ja aus, als ob Ihnen ein Geist erschienen wäre.“

„Vielleicht war es wirklich etwas Derartiges, Durchlaucht! Es gibt tatsächlich keine schlimmere Gesellschaft als die Geister unserer gestorbenen Hoffnungen und der düsteren Gedanken, die wir glücklicherweise eingelagert glauben.“

„Mein Bruder scheint Sie in der Tat auf eine sehr üble Weise unterhalten zu haben“, erwiderte sie, indem sie ihr Queue beiseite stellte und sich auf den Sims des Kamins setzte. Sie dünkte mich schöner denn je, und plötzlich packte mich der Schmerz, dessen Spuren sie auf meinem Gesicht wahrgenommen, mit so unförmiger Gewalt, daß es mir unmöglich schien, länger in ihrer Gesellschaft zu verweilen, ohne ihr zu verraten, wie es in meinem Innern aussah. Und auf die ungeschickteste Art von der Welt wiederholte ich, daß es doch wohl meine Pflicht sei, mich zu verabschieden, nachdem Prinz Joan das Schloß verlassen habe. Aber auch diesmal schien sie nicht geneigt, diese Notwendigkeit gelten zu lassen.

„Ja, ich weiß“, sagte sie, als ob sie den Zweck meiner Worte gar nicht begriffen hätte. „Mein Bruder ist wieder zu diesem Weibe gefahren. Es war ihm unerträglich, auch nur für wenige Stunden auf das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu verzichten. Ich gebe in der Tat etwas darauf, wenn ich wüßte, welche Absichten sie mit ihrem Hiersein und mit dieser Betörung meines Bruders verfolgt.“

Da ich erkannte, daß sie unter allen Umständen entschlossen war, mich zu halten, fügte ich mich zuckenden Herzens in das Unabänderliche und ging zu dem Bestell, in dem die Queues aufbewahrt wurden.

„Ich bin einigermaßen aus der Übung, Durchlaucht“, sagte ich, ohne auf ihre letzte Bemerkung einzugehen. „Aber ich hoffe —“

Doch sie ließ mich nicht ausreden.

„Ich nehme die Session für empfangen, Herr Lazar. Denn ich habe jetzt keine Lust mehr zu spielen. Lassen Sie lieber ein wenig plaudern! Bitte — da ist ein Stuhl.“

Es war mein heiliger Vorbehalt gewesen, an diesem glückseligen Abend jedem Zwiesgespräch mit ihr auszuweichen. Über die Nacht, die sie über mich besaß, war so groß, daß es selbst um den Preis meines Lebens nicht abgewonnen hätte, ihrem bestimmt fundgegebenen Widerspruch. Schweigend gehörte ich ihrem Willen, setzte mich ihr gegenüber an den Kamin. Sie war eine kleine Weile in abwartendem Schweigen. Ich irgend etwas sagen, aber es wäre mir ganz unmöglich gewesen, von anderem zu reden als von dem, was Herz so zum Zerspringen schwer machte.

„Ich nehme an, Durchlaucht, daß es nicht heimlich bleiben sollte, was Ihr Bruder mir mitgeteilt hat. Ich darf Ihnen also gratulieren, nicht wahr?“

In sichtlich Ueberraschung blinnte sie auf.

„Wie, Herr Lazar? — Joan hätte Ihnen erzählt, daß Durchlaucht sich mit dem Obersten Supta hätten — allerdings!“

„Das ist sehr sonderbar. Mein Bruder hatte mir mindestens Recht, über diese Dinge zu sprechen.“

„Aber ich darf doch wohl voraussetzen, daß es nicht, was er sagte.“

„Jawohl — es ist volle Wahrheit.“

Eine schwere, sekundenlange Stille folgte. Ich schenkte ruhigen Töne gegebenen Bestätigung der Diener schlüpfte herein, wahrscheinlich, um nachzufragen, ob er sich mit dem Markieren der Points nützlich könnte. Als er uns aber statt am Billard am Kamin ging, er ebenso leise, wie er gekommen war, wieder zurück. Und nach seiner Entfernung fragte die Prinzessin:

„Sie sind überrascht, Herr Lazar?“

„Ich würde Gure Durchlaucht belügen, wenn ich leugnen wollte.“

„Und weshalb sind Sie überrascht?“

„Ich wüßte darauf kaum zu antworten — nichts anderes, als daß mir bisher niemals der an die Möglichkeit einer solchen Verbindung war, und daß — daß ich den Altersunterschied sehr großen halte.“

(Fortsetzung folgt.)

er lebt!" „Aber ich habe doch keine Nachricht von ihm in zehn Monaten. Ich habe gefragt und gefragt, niemand mir Auskunft geben!" Darauf der Verwundete: „Ich weiß aber von ihm, denn ich lag mit ihm bis noch kurzem in demselben Lazarett." Da schwand ihr Zweifel ein Zuckerschrei durchdrang die Luft. „Wo ist er? Wo? Bitte, sagen Sie es mir schnell." Der Verwundete antwortete dem Lazarett einer nahen Stadt, auch die Nummer Zimmers, in dem der Vermisste liegen sollte. „Doch", rief er, „wie Ihr armer Mann aussieht, das kann ich Ihnen nicht sagen; nein, das sage ich nicht."

Das Letzte schien sie kaum zu hören, nur daß er lebte, ihr die Möglichkeit gegeben war, ihn wiederzusehen, erlief ihr Herz mit unbeschreiblicher Freude. Sie eilte mit den Kindern heim, ließ sie in Obhut von Bekannten und nach einer halben Stunde in einem Zuge, der sie zu dem Manne tragen sollte. Am Abend erreichte sie das Lazarett. Alle, die ihr in den Weg kamen, fragte sie nach dem Mann und bekam von allen ein „Nein!". „Aber er ist hier sein," wurde eine Schwester von ihr bedrängt. In Bekannter hat noch kürzlich mit ihm zusammengelegen." Einmal verfuhr die Schwester, ihr den Gedanken auszuweichen, doch ihr Glaube war nicht zu erschüttern. „Er ist Zimmer 46, Schwester, ich will und muß zu ihm!" Da wurde die Schwester verwirrt: „Ich darf Sie nicht zu ihm lassen." Jetzt gab es für die Frau kein Halten mehr, bis ihr die Schwester versprach, mit dem Stabsarzt zu reden. „Gehen Sie jetzt ruhig schlafen und kommen Sie morgen früh wieder. Ich möchte Sie aber jetzt schon etwas bereiten: Ihr Mann ist ein Krüppel, er ist sehr als das."

Am nächsten Morgen stand sie, noch ehe der Tag graute, dem Lazarett und wartete geduldig, bis der Stabsarzt kamen ließ. „Wenn Sie eine deutsche Frau sind, so dürfen Sie zu Ihrem Mann", sagte dieser. „Ich habe die ganze Nacht geweint, jetzt werde ich keine Träne mehr vergießen. Hin auf alles gefaßt, Herr Stabsarzt, nun lassen Sie Sie zu ihm." Man führte sie zu Zimmer 46. Durch die offene Tür schon sah sie ein menschliches Wesen ohne Arme und ohne Augen; das war ihr Mann. Ihr Fuß stockte nicht. Sie breitete die Arme aus und umarmte ihn. Sie umschlang ihn, küßte ihn. Sie sprach von seinem Unglück und wehrte ab, wenn er davon reden wollte. Fortan wich sie nicht mehr von seiner Seite. Bekannten schrieb sie, weiter für ihre Kinder zu sorgen, ihre Mann nicht verlassen. Unermüdlich sorgte sie für den Wiedergesunden. Sie wusch ihm und kämmt sie trägt ihn vom Stuhl zum Bett, sie ist seine Dienerin, täglich mit ihm und freut sich täglich aufs neue über Blütschimmer, der sich auf dem vernarbten, lichtlosen Gesicht wiederpiegelt. Er erzählt von seinen Kämpfen, sie ihrem Warten, Hoffen und Trauern. Ihre zarte Fürsorge, ihre ungetrübte Liebe ist der seinigen wert: Um ihr qualvollen Anblick zu ersparen, wollte er lieber für sie sein, deshalb hat er sie ohne Nachricht gelassen. Nun kehrt er den Tag herbei, da er mit seiner Frau heim darf. Die furchtbare Verwundung seines einst so vollen Körpers, namentlich die Verwundung des Auges, wird einst ein schreiendes Zeugnis für die bestialisches Führung der Russen sein.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 12. November 1915.

Fahrplanänderung. Schon heute bringen wir mit dem 1. Dezember eintretende Aenderung des Plans zur Kenntnis und gest. Beachtung unserer Leser. Am 4. Uhr nachmittags von Niedermalgarn in Herborn fahrende Personenzug fährt abends 6 Uhr nach Sinn, um 6.08 Uhr ankommt, um 6.34 Uhr wieder von Sinn abfährt und um 6.42 Uhr wieder in Herborn ankommt, wo er um 7.18 Uhr wie seither nach Niedermalgarn fährt. Ferner wird vom 1. Dezember ab wieder Personenzug um 6.45 Uhr morgens von Sinn abfahren, um 6.53 in Herborn ankommen, und um 6.57 Uhr nach Niedermalgarn weiter fahren.

Zur Butterknappheit. Wir werden um Auf- folgender Zuschrift ersucht: „In den Städten und Landgemeinden wird jetzt allenthalben über all- gütige Butterknappheit geklagt und die Schuld der- selben dem Butterhöchstpreis zugeschrieben. Dieses ist keineswegs der Fall. Die Schuld an dieser Knappheit trägt wesentlich das Publikum selbst, durch gegenseitiges Ueberbieten den Butterpreis derart in die Höhe getrieben hatte, daß im Interesse der Allgemein- heit die Höchstpreisfestsetzung unbedingt erforderlich wurde. Der Höchstpreis derart hoch, daß für den Butter- käufer ein reichlicher Verdienst bei dem Verkauf der Butter bleibt. Die Hauptschuldigen sind zweifellos die Butterkäufer, welche sich in unserem Kreise die Butter zum Zwecke gemacht und die Butter aus dem Kreis zu Preisen nach auswärts verkaufen. Diesen wird schon durch die Verordnung, wonach jeder Butterverkäufer eine Bescheinigung des Herrn Vorsitzenden des Kreisaußschusses nachzuweisen hat, im gewissen Sinne das Handwerk erschwert. Es wird hierdurch jedoch noch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß derjenige, welcher Butter im hiesigen Kreis kauft, bei dem Verkauf nach außerhalb des Kreises für unsern Kreis festgesetzten Höchstpreis einfordern darf. Wer diesen gesetzlichen Bestimmung zuwider handelt, macht sich strafbar. Die Allgemein- heit hat ein großes Interesse daran, daß der übermäßigen Preis von Butter aus dem hiesigen Kreise Einhalt gemacht und muß deshalb jeder dazu beitragen, daß die gesetzliche Bestimmung von den Butterkäufern auch be- achtet wird. Pflicht eines Jeden ist es, sofort Anzeige zu erstatten, wenn eine Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung bekannt wird. Wenn dieses geschieht, werden den Verkäufern von Butter bald das Handwerk gemacht und wie werden über Buttermangel nicht mehr reden haben."

Das Eiserne Kreuz erhalten hat Herr Feld- wehrführer Blanke aus Herborn auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

— Die 218. Rischotter gefangen hat, wie uns mitgeteilt wird, Herr Rischotterpächter J. W. Wissebach in Herborn vor einigen Tagen.

— **Höchstpreise für Milch.** Wie wir hören, wird der Reichsfiskus demnächst Höchstpreise für Milch, die für Produzenten zu gelten haben, erlassen. Es sind drei Staffeln geplant, und zwar für Städte bis zu 10000, bis zu 100000 Einwohnern und für solche mit noch höherer Einwohnerzahl.

— **Wurst ohne Därme.** Die von der „Deutschen Tageszeitung" zuerst gebrachte Mitteilung, daß man aus Mangel an Därmen in Braunschweiger Konservensfabriken dazu übergegangen ist, Wurst nicht mehr in Därmen, sondern in Blechbüchsen einzufüllen, ist keineswegs etwas Neues und wird auch keine Umwälzung hervorbringen. Denn in der Heimat des Schreibers dieser Zeilen, in der Magdeburger Börde, ist schon seit Jahren die „Wurstmacherei in Büchsen" gang und gäbe. Nicht nur alle Wurstwaren — außer Mettwurst — werden in Büchsen konserviert, sondern auch Schmalz, Fettgrieben, Fleischstücke, kurz alle jene Schlachtwaren, die sich verhältnismäßig nur kurze Zeit halten. Die Büchsenwurst hält sich ausgezeichnet und ist von besserem Geschmack als die Darmwurst. Dazu kommt, daß eine entleerte Büchse zwei- bis dreimal gebraucht werden kann, vorausgesetzt, daß sie sauber aufgeschnitten und später gut gereinigt wird. Die zur Wurstkonservirung nötigen Büchsen liefert der Dorf- spengler, der auch am Schlachttag die Verladung übernimmt. Die Kosten für eine Büchse fix und fertig verlobt sind bei zwei- bis dreijährigem Gebrauch niedriger als die für Därme. Dazu hat man noch die Gewähr für unbegrenzte Haltbarkeit der Büchsenware. Vielleicht versucht man auf dem Lande jetzt bei beginnender Schlachtzeit auch einmal die Herstellung der Büchsenwurst. In diesem Falle ist das Neue tatsächlich etwas Gutes und Nützliches. In manchem Hause der Magdeburger Börde werden oft hunderte von Büchsen mit Wurst-, Fleisch- und anderen leckeren Schlachtwaren an den wintertagen Schlachttagen gefüllt, zugedörrt und sterilisiert und sorgsam in langen Batterien für das lange Jahr auf- gestellt.

— **Frieden, 11. Nov.** Bei dem siebenten Sohne des Bergmanns Bonifaz Scheich hat der Kaiser die Patenschaft übernommen und die Benennung des Jungen auf den Namen „Wilhelm" genehmigt. Den Eltern wurde ein Gnadengeschenk von 50 Mark übermittelt.

— **Frankfurt a. M., 11. Nov.** Auf Anordnung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden wurden einzelne Landratsämter des Bezirks angewiesen, der hiesigen Stadt- verwaltung mit tunlichster Beschleunigung Kartoffeln zu liefern. Zu dieser Anordnung hat das hiesige Landratsamt die ihm unterstellten Bürgermeistereien aufgefordert, binnen 48 Stunden die abzugebenden Kartoffelmengen telefonisch zu melden. Bei nicht genügendem Angebot droht das Amt mit Beschlagnahme und Enteignung.

— **Langd., 11. November.** Die hiesige Gemeinde hat für die notleidenden Ostpreußen 200 Zentner Kartoffeln gespendet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Berliner Gesundheitswesen-Prozess. Die Teil- nahme des Publikums an dem Prozess gegen die Gesundheits- wesen und Hülsen wegen fahrlässiger Tötung der beiden Hoch- schulpflichterinnen Rosa Buhe und Alice von Arnould, der am Mittwoch fortgesetzt wurde, ist unermindert reger. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Kremp, stellte zu Beginn der Sitzung den Antrag, einige Bücher zu verlesen, aus denen sich Frau Rosa Buhe über das Wesen der Christian Science unterrichtete. Der Gerichtshof lehnte den Antrag der Verteidigung jedoch ab. Es kam darauf Rechtsanwalt Hofmann als Sachverständiger zu Wort, der sich eingehend über das Wesen der Diabete äußerte. Nach dem Sach- verständigen gäbe es Fälle, in denen ein Kranker 6 Prozent Zucker aufweise; er selbst kenne einen solchen Fall aus seiner Bekanntschaft. Es sei nun nicht schwer, den Kranken fast zuckerfrei zu machen, schwerer schon, ihn zuckerfrei zu erhalten. Die Diät spiele da die wichtigste Rolle, und es sei ein schwerer Fehler, wenn man es dem Kranken überlasse, sich seine Diät selbst zusammenzustellen. — Der Staatsanwalt brachte einen Brief des Verstorbenen Rosa Buhe, des Hauptmanns Thiele, zur Erörterung, den dieser in dem Civiliststreit an die Zeugin Beck gerichtet hat. Der Brief mutet sehr eigenartig an. Die Empfängerin wird darin vor den Teufel- künsten So'ans gewarnt und ermahnt, den Schmutz und das Silber, das der Frau Rosa Buhe gehörte, zur Erbchaftsmasse herauszugeben. — Auf Vorhalt gab der Zeuge Thiele zu, diesen und einen gleichartigen anderen Brief geschrieben zu haben, und zwar aus seiner innersten Ueberzeugung heraus. Im Anschluß hieran kam es zu einem Zwischenfall; die Zeugin Beck verwahrte sich in großer Erregung gegen die schweren Beschuldigungen, die von der Familie Thiele gegen sie erhoben wurden. So habe man ihr Meineid und Diebstahl vorgeworfen. Frau Thiele habe ihre Beschuldigungen erhoben nach Besuchen bei Kartenlegern und Kartenlegerinnen. Wenn sie, die Zeugin, viele Bekannte von Frau Buhe erhalten habe, so sei das doch zu erklären, denn sie sei 22 Jahre in deren Hause tätig gewesen und habe auch von den Freunden des Hauses Bekannte erhalten. Die Frau Buhe habe in Freundschaft mit ihrer Schwester gelebt. Zu den ungeheuren Anschuldigungen von dieser Seite habe sie bisher geschwiegen, da sie nicht genügend Geld habe, um einen Prozess führen zu können. — Es folgte hierauf der be- kannte Psychologe Prof. Dr. Dessior als Sachverständiger zu Worte kommen, und zwar über die Frage, wie die Wissenschaft über die Lehre der Christian Science denkt. In Uebereinstimmung mit allen Gerichtsbeurteilungen wurde jedoch auf die Vernehmung dieses Sachverständigen verzichtet, da es sich bei diesem Prozess nur darum handelte, wie sich die Lehre von der Christian Science in den Köpfen der Angeklagten male. — Die Verhandlung wendet sich dann der Erörterung des Falles von Arnould zu, der im wesentlichen über- einstimmende Züge mit dem Fall Buhe aufweist.

Aus aller Welt.

— **General Hirschauer verwundet.** Der ehemalige Leiter des französischen militärischen Luftschiffahrtswesens General Hirschauer ist durch einen Granatplitter verletzt worden.

— **Schiffszusammenstoß.** Der Stockholmer Erz- dampfer „Standia" ist nach einem Zusammenstoß mit dem Christiansunder Dampfer „Freikoll", der mit Holz von Archangel nach England unterwegs war, vor Haugs- holmen, 5 bis 6 Seemeilen südlich Kalesund, gesunken. „Freikoll" glaubte bei dem großen Abstand zwischen den Laternen der „Standia" zwei Schiffe zu sehen und wollte mitten hindurch, so daß die „Standia" mittschiffs ge- troffen wurde. Bei dem Kampf um die Rettungsboote ertranken 3 Mann und eine Frau. Der Kapitän und 30 Mann sind mit dem „Freikoll" in Kalesund einge- troffen. Die „Standia", mit einer Ergasl im Werte von 3 bis 4 Millionen Kronen, war von Larvik nach Deutsch- land unterwegs.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. November. Ueber den Fortgang der Operationen in Serbien bringt der „Berliner Lokalanzeiger" aus dem Kriessprekquartier vom 11. November folgendes Telegramm: Die Armeen Rövel und Gallwitz sind nunmehr derart in gebirgigen Gegenden tätig, daß auf ein schnelles Vorbringen nur dann zu rechnen ist, wenn der Feind rasch zurückweicht, oder wenn große Ueberraschungen eintreten. Hier wird sich die aus dem Raume Aleksinac-Nisch-Lesconac mit starken Kräften vorwärtsbringende Offensive der Bul- garen geltend machen. Vor dieser bulgarischen Front, die bereits teilweise das Hindernis der Morava hinter sich hat, öffnet sich an mehreren und zugleich sehr wichtigen Einbruchsstellen das Land, so daß natürliche Schwierigkeiten wegfallen und so nur der Widerstand des Feindes niederzuringen ist. Abgesehen davon, daß die südlich des Jastrebacblokes stand- haltenden serbischen Kräfte durch die bisherigen Ereignisse schon stark mitgenommen sind, sind seit dem Zusammenstoß mit der Armee Gallwitz bulgarische Truppen frei, die mit Erfolg bei bevorstehenden Angriffen eingesetzt werden können. Sobald aber die Bulgaren den Feind gegen Prokuplje ab- gedrängt haben, ist auch der Uebergang des linken Flügels der Armee Gallwitz über die Jastrebac-Planke gewonnen. Je weiter dann die Bulgaren gegen Westen im Toplicad vorstoßen, um so schwerer muß der Widerstand der Ver- teidiger auf den übrigen Teilen des Jastrebac werden. Die serbischen Heereskräfte müssen den Rückzug im Toplicad und im Nedelje-Tale gegen Pristina fortsetzen. Die Armee Rövel steht mit ihrem rechten Flügel in einem Sack, der etwa mit dem Glager Gebirgskessel zu vergleichen ist. Die übrigen Kolonnen kämpfen ausschließlich in wilden Gebirgslandschaften. Größere Entscheidungen sind dort kaum zu erwarten. Die äußerste rechte Flanke der Armee Rövel schützt eine Gruppe, die von Ulice kommend vorrückt, den Raum von Eragoja, etwa 30 Kilometer von Ulice im Gebirge erreicht und damit den Weg nach Nova Vares gesichert hat.

Berlin, 12. November. Laut „Kölnischer Zeitung" meldet der „Secolo", der serbische Kriegsrat habe sich in Anwesenheit der Militärattachees des Bivervandes zum Rückzug entschlossen, um den Rest der serbischen Armee nach Skutari oder Durazzo zu retten.

Berlin, 12. November. Um dem Geheul über die Unmenslichkeit unserer Kriegsrechtsprechung in der Presse der Feinde entgegenzutreten, schildert Max Osborn in der „Vossischen Zeitung" die Verhandlung eines deutschen Kriegs- gerichts in dem besetzten Frankreich. Fünf Stunden währte eine Verhandlung, in der festgestellt wurde, daß der Beweis der Absicht zur Spionage sich nicht erbringen ließ. Jede Einzelheit wurde genau nachgeprüft. Ueber keine noch so unwichtige Sache ging die Verhandlung hinweg.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Gemäß der Bekanntmachung vom 22. Oktober 1915 (R.G.B. S. 691) findet am 16. November d. Js. eine Er- hebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl statt.

Von der Verpflichtung zur Angabe der Vorräte wird jeder betroffen, der in der Nacht vom 15. bis 16. November 1915 Vorräte der unten näher bezeichneten Art in seinem Besitz oder Gewahrsam hat.

Zur Durchführung der Erhebung sind auf dem Rathause Formulare erhältlich, die am Samstag, den 13. d. Mts. ab- zuholen sind und bis spätestens Dienstag, den 16. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, genau ausgefüllt und unterschrieben, von dem zur Anzeige Ver- pflichteten persönlich auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgegeben werden müssen.

Angaben sind sämtliche Vorräte an:

- a) Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn (allein oder mit anderem Getreide gemischt).
- b) Hafer sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, gerbstochen und unge- brochen.
- c) Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl vermischt, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.

Ungebrochenes Getreide ist nach gewissenhafter Schätzung anzugeben.

Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche Vorräte, auch über diejenigen, welche bereits der Mühle zum Vermahlen gegeben sind, also auch über die Mengen, welche den Selbst- versorgern vom 15. November ab zustehen und über eventl. vorhandenes Saatgut.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er ver- pflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehn- tausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er ver- pflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Herborn, den 9. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Montag, den 15. November 1915: Vieh- und Krammarkt.

Für Martini-Markt

bringe ich mein reich sortiertes Lager in empfehlende Erinnerung. Bekanntlich hat durch die Kriegslage der Mangel an Rohmaterial zu enormen Preissteigerungen der Waren geführt. Durch frühzeitige Abschlüsse bin ich trotz alledem noch in der Lage, den heutigen hohen Preisen entsprechend in allen Abteilungen meines Hauses vorteilhaftes Angebot zu machen.

Ein Versuch wird Sie von der reichhaltigen Auswahl und Preiswürdigkeit überzeugen!

Reste aller Art.

Ferner habe ich noch zu alten Friedenspreisen anzubieten:

einen Posten Herren-Hosen, einen Posten Herren-Joppen, einen Posten Herren-Mützen.

Weit unter Preis:

eine Partie zurückgesetzter Damen- und Kinder-Paletots.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß diese Waren nicht in den Schaufenstern ausgestellt, sondern in der ersten Etage auf Tischen ausgelegt sind.

Kaufhaus Carl Kneip

Hauptstraße Nr. 95

Herborn

Fernsprecher Nr. 241.

An unsere Mitbürger!

Herzliche Bitte um Spenden für Weihnachtspakete für unsere Krieger und deren bedürftige Angehörige.

Wie im vergangenen Jahre, so müssen wir auch in diesem Jahre wiederum mit dieser Bitte an die Bürgerschaft herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, unseren Kriegern und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ebenso wie unsere Krieger draußen tagein tagaus ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig einsetzen, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Geben immer wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte heran: Jeder, der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherlein beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weihnachtstisch decken zu können.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegengenommen.

Herborn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorgeausschuß:
Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie das 3. Vierteljahr Schulgeld und alle restierenden sonstigen Gemeindeabgaben (Pachten pp.) sind bis zum 15. d. Mts. auf der unterzeichneten Kasse einzuzahlen.

Es wird gebeten, an den 3. Auszahlungstagen der Reichsmilitärunterstützung, also am 16., 23. und 30. November, von der Einzahlung der Steuern abzusehen, da an diesen Tagen eine direkte Abfertigung nicht erfolgen kann.

Herborn, den 8. November 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung

betr. Höchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund des § 5 des Höchstpreis-Gesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und des § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober ds. Jrs. (R.-G.-Bl. S. 711) wird für den Distrikt nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes angeordnet:

1. Für den Kleinhandel mit Kartoffeln werden als Höchstpreise festgesetzt:
 - a. bei Abgabe von Mengen bis zu 20 Pfund einschließlich 4 Pfennig pro Pfund,
 - b. bei Abgabe in Mengen von mehr als 20 Pfund bis zu 10 Zentnern 3,50 Mk. pro Zentner frei Keller des Verbrauchers.

2. Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises, worunter auch die Vereinarbeit von Nebenleistungen neben dem Höchstpreise zu rechnen ist, werden gemäß § 6 des angezogenen Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft.
3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 10. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
J. B. Daniels.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 12. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Winterschuhe und Stiefel

sehr dauerhaft und billig

für Damen und Herren

für Mädchen und Knaben

fürs Haus und die Straße

sind in riesengroßer Auswahl vorrätig in

Springmanns Schuhwarenhaus

Herborn, Marktplatz 7.

Bekanntmachung.

Der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens wird oft mitgeteilt, daß Kraftwagenbereifung, welche der am 16. Mai 1915 ergangenen Beschlagnahme Verfügung unterliegt, ihr noch nicht angezeigt worden sei. Ferner sind der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens die Meldebüchlein über vorhandene Gummibereifung vielfach ohne Unterschrift und ohne oder mangelhafte Ortsangabe sowie in ganz unleserlicher Schrift eingereicht worden, so daß die Bearbeitung der Scheine ausgeschrieben ist. Soweit die Meldebüchlein vorschriftsmäßig und in leserlicher Schrift eingereicht wurden, sind die Besitzer bereits aufgefordert, die Vereifung an die Kraftwagendepots einzusenden. Es haben daher alle Behörden, Fabriken, Firmen, Personen usw., die noch der Beschlagnahme unterliegende Vereifung besitzen oder auch nur in Verwahrung haben und zur Ablieferung noch nicht aufgefordert wurden diese unter Angabe von Zahl, Art und Dimension sofort der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens in Berlin - Schöneberg anzuzeigen u. U. erneut anzuzeigen. Die Meldung muß Schrift enthalten. Die Unterlassung der sofortigen nachträglichen Anmeldung aller noch vorhandenen und noch nicht abgegebenen, sowie der sofortigen Anmeldung aller noch etwa in Zugang kommenden Bestände wird unnachlässig gerichtlich verfolgt und kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. geahndet und die verurteilten Stücke als dem Staate verfallen erklärt werden.

Der Beschlagnahme unterliegen nach den Bestimmungen vom 16. 5. 15 - B1 622/4. 15 KRA. - ganz gleich, ob bereits vorhanden oder nachträglich hinzugekommen, oder ob neu oder gebraucht:

1. sämtliche Vorräte an Vollreifen, Dedern und Schläuchen,
2. sämtliche Reserven an Vollreifen, Dedern und Schläuchen,
3. die Vereifung an Kraftfahrzeugen, welche nicht erneut zugelassen sind.

Ausgenommen sind nur diejenigen Stücke, welche von der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens auf Antrag des Besitzers bereits freigegeben sind, sowie die auf den laufenden Nummern eines erneut zugelassenen Wagens befindliche Vereifung; dagegen nicht jealiche Reservebereifung, sofern sie nicht ausdrücklich von der Inspektion freigegeben ist.

Dillenburg, den 11. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Für den Martinimarkt am Montag, den 15. d. Mts., wird die Hauptstraße für den Fußverkehr, Fahrrad- und Automobilverkehr während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gesperrt. (Polizeiverordnung vom 11. Dezember 1907.)

Herborn, den 11. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung über den Verkehr mit Gütern vom 26. August (R.-G.-Bl. S. 520) haben diejenigen, die Erbsen, Bohnen oder Linsen gedroschen oder ungedroschen in ihrem Besitz oder Gewahrsam haben, sämtliche vorhandenen Mengen anzuzeigen.

Die Vorschrift, daß die Anzeigepflicht sich nicht auf Mengen unter 1 Doppelzentner erstreckt, ist aufgehoben.

Die Besitzer von Erbsen, Bohnen oder Linsen und diejenigen, die solche in ihrem Gewahrsam haben, werden durch aufgefordert, bis spätestens Dienstag, den 16. d. Mts., abends 7 Uhr, die bei ihnen vorhandenen Mengen auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzuzeigen. Alle Mengen sind anzeigepflichtig.

Nach § 13 angezogener Bekanntmachung werden Anzeigepflichtige, die die ihm obliegende Anzeige nicht in der gefestigten Frist oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben machen, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Herborn, den 12. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstbäume

in allen Arten und Formen
offert billigst, besonders extra
starke

Zwergobstbäume,

worauf volle Garantie für richtig-
tätige Unterlage und 15-30
Prozent Rabatt gewährt
wird, je nach Bestellung.

Heinrich Wilh. Bender

Baumschule
Hebernthal (Distrikt).

Guter
gußeis. Kesselmantel

lichte Weite 78 Zentimeter,
billig zu verkaufen.

Heinr. Reinh. Kompf
Hörsbach.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Roh-
materialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu
36 Mk. p. Ztr.

Gelbe Schmierseife zu
42 Mk. p. Ztr.

Verband gegen Nachnahme oder
vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Höfen-
straßenring 37.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 14. November
(24. nach Trinitatis).

10 Uhr: Herr Pfarrer Birkendahl.
Text: Hebr. 10, 35-38.
Lieder: 27, 293.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Birkendahl.
Lied: 2.

Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus.

Burg

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

3 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Birkendahl.
Berichte und heil. Abendmahl.

1/2 Uhr: Herr Pfarrer Birkendahl.
Heiliges Abendmahl.

Taufen und Trauungen:
Herr Defan Professor Dillenburg.

Herborn.

Dienstag, den 16. November.

abends 8 1/2 Uhr:
Kirchenchor in der Rinderkneip.

Mittwoch, den 17. November.

abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 18. November.

abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsbettstunde in der Halle.

Freitag, den 19. November.

abends 9 Uhr:
Gebetsstunde im Vereinshaus.